Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 25. März 1886. Nr. 141.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Das Herrenhaus nahm heute den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 im Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme des § 33 nach den Vorschlägen der Kommission unverändert an. In § 33, welcher Bestimmungen über die Bestätigung der gewählten Bürgermeister, Beigeordneten, Schöffen und besoldeten Magistratsmitglieder enthält, wurde die Bestimmung hinsichtlich der Schöffen und besoldeten Magistratsmitglieder gestrichen. Die Denkschrift, betr. die in der Zeit vom 1. April 1884 bis zum 31. März 1885 erfolgten Bauausführungen an denjenigen Wasserstraßen, über deren Regulirung dem Landtage besondere Vorlagen gemacht sind, wurde ohne Debatte durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. In einmaliger Schlußberathung wurde sodann dem Gesetzentwurf für die Provinz Hessen-Nassau mit Ausnahme der ehemals baierischen Gebietstheile, betr. Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes, die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (Kleine Vorlagen). Schluß nach 2 Uhr.

— Wie wir erfahren, ist in dem Befinden der Frau Kronprinzessin eine wesentliche Besserung noch nicht eingetreten. Die erlauchte Frau hat eine schlechte Nacht gehabt, und auch das Allgemeinbefinden hat sich nicht wesentlich gebessert.

— Die Militär-Konvention zwischen Preußen und Braunschweig enthält 12 Paragraphen und datirt vom 9./18. März. Unterzeichnet: v. Hänisch und v. Goßler einerseits (Preußen) und Görtz Wrisberg anderseits (Braunschweig). Braunschweig verzichtet auf ein selbstständiges Militär-Kontingent. Die braunschweigischen Truppentheile bleiben und stehen unter der Militärhoheit unseres Königs. Die Truppentheile behalten ihre Bezeichnungen, doch fällt das Wort „herzoglich" fort. Infanterie- und Husarenoffiziere tragen Schärpe und Portepee in den Landesfarben. Bei den Batterien kommen die preußischen Normen unverändert zur Anwendung. Die Offiziere werden in die preußische Armee übernommen, so weit sie dies wünschen und dies zweckmäßig erscheint. Die Heerespflichtigen leisten den Fahneneid dem braunschweigischen Regenten. Der Regent ist den braunschweigischen Truppen gegenüber kommandirender General; das Begnadigungsrecht steht dem Könige zu. Die Konvention tritt mit dem 1. April 1886 in Kraft und währt mindestens bis zum Jahre 1896, von da ab tritt zweijährige Kündigung ein. Von einer Rückversetzung der 92er nach Braunschweig soll die Konvention kein Wort enthalten.

— Wie verlautet, findet der vom Abgeordnetenhause jüngst gefaßte Beschluß in Betreff des Baues eines neuen Geschäftsgebäudes in Regierungskreisen zwar eine sehr beifällige Aufnahme; wie indeß die Dinge liegen, ist es ziemlich unwahrscheinlich, daß dem ersten Theile desselben, eine technische Untersuchung darüber eintreten zu lassen, in wie weit das Grundstück Leipzigerstraße Nr. 4 als Bauplatz geeignet erscheint, überhaupt Folge gegeben werden wird. Es handelt sich dabei nämlich um denjenigen Theil des erwähnten Grundstücks, welcher an die verlängerte Zimmerstraße grenzt, der aber, ganz abgesehen davon, daß er zu Museumszwecken reservirt werden soll, für den Bau eines Parlamentsgebäudes ohne Zuhülfenahme einiger Parzellen der anstoßenden Grundstücke des Herrenhauses oder des Kriegsministeriums nicht genügenden Raum bietet. Weder das Herrenhaus, noch das preußische Kriegsministerium hat aber bisher zur Abtretung des nothwendigen Baugrundes sich geneigt gezeigt, und es ist schon heute außer Zweifel, daß nach dieser Richtung hin etwa einzuleitende Verhandlungen abermals resultatlos verlaufen würden. Wie es heißt, würde denn auch die Regierung vorzugsweise dem zweiten Theile des Abgeordnetenhaus-Beschlusses näher zu treten und einen anderweitig geeigneten Bauplatz für diesen Zweck zu ermitteln suchen. Nachdem indeß das Abgeordnetenhaus schon früher den ihm offerirten Bauplatz in der Sommerstraße abgelehnt, erscheint es immerhin fraglich, ob es gelingen wird, ohne sehr erhebliche Geldopfer, innerhalb des dabei allein in Frage kommenden Stadttheils einen passenden Bauplatz aufzufinden, wenn es auch an Verkaufsofferten sicherlich nicht fehlen wird.

— Die Aussichten für die Kanalvorlage sind nicht die besten. Man zweifelt jetzt ernsthaft daran, daß die Bedingung, welche die Regierung an die Vorlage knüpft, d. h. die unentgeltliche Hergabe des Grundes und Bodens, sich erfüllen läßt. Die westfälischen Kohlengrubenbesitzer wollen bekanntlich einige Millionen hergeben, aber die übrigen Interessenten zeigen nicht dieselbe Opferwilligkeit. Dazu kommt, daß Herr Maybach, der seine schwer erkrankte Gemahlin nicht für längere Zeit in Italien allein lassen will, wahrscheinlich nicht in der Lage sein wird, den Entwurf mit dem Nachdruck zu vertreten, der ihm, gegenüber der Opposition einflußreicher Kreise allein den Sieg verschaffen kann.

— In München nimmt eine Untersuchung gegen Sozialisten wegen geheimer Verbindungen immer größere Dimensionen an. Es sind schon über 40 Vorladungen ergangen. Zu den Hauptangeklagten gehören nach der „Allg. Z." Reichstagsabg. Viereck, die Redakteure Löbenberg und Schönlank und Geschäftsführer Kapp.

— Die Opposition gegen die Gladstone'schen Vorschläge zur Lösung der irischen Frage ist, seitdem Chamberlain, Trevelyan und einige andere Mitglieder der Regierung ihre Mitwirkung versagen und ihren Rücktritt in Aussicht gestellt haben, falls der Premier sein Projekt nicht nach ihren Wünschen modifizire, im Wachsen. Unter den Tageblättern verfechten nur noch „Daily News" und „Pall Mall Gazette" die Sache Gladstone's. Die Wochenpresse stellt sich fast einstimmig den irischen Vorschlägen des „großen Alten" feindselig gegenüber. Der „Observer" beschwört alle Gegner des Homerule, ohne Unterschied der Partei, sich zur Vereitelung der Koalition zwischen der Regierung und den Parnelliten zu vereinigen. Der radikale „Spectator" bezeichnet sich als einen abgesagten Feind des Homerule und giebt sich der Hoffnung hin, daß die Haltung Chamberlain's sich als verhängnißvoll für Gladstone's Vorschläge erweisen werde. „John Bull", das Organ der Kirchenpartei, wüthet förmlich gegen die Vorschläge zu Gunsten Irlands und nennt Gladstone den Erzfeind Englands. Neuerdings zieht nun auch die extrem radikale Presse gegen Gladstone's Projekt zu Felde. Sie beschuldigt denselben, er wolle nur den irischen Großgrundbesitzern zu einem guten Geschäfte auf Kosten der Armen verhelfen. Augenblicklich jedenfalls ist, wie man sieht, die öffentliche Meinung den Gladstoneschen Plänen nicht günstig.

— Die kaiserliche Admiralität übertrug der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania" den Bau der Korvette „Ersatz Ariadne" mit einer Lieferfrist von 24 Monaten. Diese Korvette ist ein Schwesterschiff der dem „Vulkan" im vorigen Jahre in Bau gegebenen Korvette „Ersatz Elisabeth"; sie hat ein Deplacement von 4300 Tons und erhält Maschinen von 8000 indizirten Pferdestärken.

— Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, Karl Peters und Genossen, ist durch Uebereinkunft der Betheiligten aufgelöst.

— Zu den kirchenpolitischen Vorschlägen der Herrenhaus-Kommission nimmt die klerikale Presse, soweit Aeußerungen derselben bereits vorliegen, die für sie ziemlich selbstverständliche Stellung ein, die neuen Zugeständnisse an die Kirche möglichst wenig zu erwähnen, dagegen das, was den Klerikalismus noch nicht ganz befriedigt, möglichst entrüstet für unannehmbar zu erklären.

Aus dem Kommissionsbericht ist noch hervorzuheben, daß betreffs der Zusatzartikel der Kommission (Straflosigkeit des Mißbrauchs der Verweigerung kirchlicher Gnadenmittel, Dispens vom Bisthumsverweser-Eide, theilweise Freigebung des Messelesens und Sakramentespendens, Erweiterung der Befugnisse der Krankenpflegeorden 2c.) die Regierung sich nicht geäußert hat. Speziell bei dem Beschluß über die Gnadenmittel erklärte ihr Vertreter, „daß er die hier fraglichen, über den Rahmen der Vorlage hinausgehenden Anträge und Beschlüsse nur ad referendum nehmen könne."

— Verschiedene Blätter bringen aus Brüssel die erstaunliche Meldung, daß 70 Strafgefangene behufs Kolonisation nach dem Kongostaat gehen. Will man in diesem eine Verbrecherkolonie anlegen? In diesem Falle würde der Kongostaat auf andere Einwanderungslustige wohl keine Anziehungskraft ausüben.

— Aus dem sozialdemokratischen Lager verlautet, daß in diesem Jahre der Parteikongreß zweifellos einberufen werden wird. Ueber Zeit und Ort wird natürlich vorläufig strengstes Schweigen bewahrt.

— Zur zweiten Lesung des Sozialisten-Gesetzes weissagt der „Sozialdemokrat", daß Herr von Puttkamer die sozialdemokratischen Abgeordneten als Zeugen der loyalen Anwendung des Ausnahmegesetzes anrufen werde. Speziell deshalb seien in Berlin in neuester Zeit alle Vorträge der Abgeordneten erlaubt und den Rednern die radikalsten Aeußerungen nachgesehen worden. Nach der Annahme des Gesetzes werde die milde Praxis schon wieder verschwinden.

Ausland.

Wien, 22. März. Die hier lebenden Deutschen versammelten sich gestern bei einem Festbankett im „Grand Hotel", um das Fest des 89. Geburtstages des deutschen Kaisers zu feiern. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß war durch die Krankheit seines Kindes verhindert, an dem Feste Theil zu nehmen; an seiner Stelle führte der bairische Gesandte Graf Bray Steinburg den Vorsitz. Ungefähr 250 Personen, unter ihnen auch der würtembergische Gesandte Freiherr von Mausler, der sächsische Gesandte Freiherr v. Helldorff, der deutsche Botschaftsrath Graf Goltz, der Vizekonsul v. Vivenot und der Generalkonsul von Peru, C. H. Bercht, nahmen an dem Feste Theil. Der Fond des Saales war mit den Büsten des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Deutschland und mit Blumen geschmückt. Während des Banketts spielte die Kapelle Fahrbach. Den ersten Toast sprach der bairische Gesandte Graf Bray-Steinburg. Er sagte: „Geehrte Herren! Erheben Sie mit mir die Gläser auf das Wohl des erhabenen Fürsten, unter dessen Schirm wir leben! Lassen Sie uns den hohen Regenten als Deutschlands eben so treuen wie mächtigen Bundesgenossen hochachten, lieben und verehren. Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef I. lebe hoch!" Die Anwesenden hatten sich erhoben und brachen in stürmische Hochrufe aus. Die Kapelle spielte die österreichische Volkshymne. Nun hielt Dr. Rassell die Festrede auf den Kaiser von Deutschland. Dieser Toast wurde mit großem Beifall aufgenommen; die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" wurde intonirt und die Versammlung sang die erste Strophe mit. Schuldirektor Theodor Eckardt leerte unter stürmischem Beifall sein Glas auf die schöne Stadt Wien. Herr Otto Maaß leerte sein Glas auf das deutsche Volk in Waffen, auf Diejenigen, die mit ihrem Blute und mit ihrer Gesundheit den Ruhm Deutschlands begründet haben. (Stürmische Hochrufe.) Während dieser Rede war Emil Rittershaus in der Versammlung erschienen. Er hatte noch Sonnabend Abend in Graz einen Vortrag gehalten und kam direkt vom Bahnhofe. Die Versammlung begrüßte ihn mit lautem Jubel. Einen Trinkspruch, der ihm gebracht wurde, beantwortete Rittershaus mit einer geistvollen Rede

---

Feuilleton.

Der Premierminister Gladstone
über das
Annonciren in Zeitungen.

Gelegentlich einer Unterhaltung über das oben erwähnte Thema äußerte sich der englische Premierminister, daß zweifellos das Annonciren in Zeitungen einen großen Werth besitze, wenn dasselbe verständnißvoll betrieben werde. Die Macht der gedruckten Annoncen sei enorm, führte Gladstone aus, und der Eindruck, den dieselbe auf den Leser macht, hängt nur davon ab, wie oft die Annonce Jedem vor Augen geführt wird. Gladstone erläuterte seine Meinung durch einige Beispiele, die wir in Nachstehendem wiedergeben: Wenn unser Jahrhundert für die Ausbreitung des Inseratenwesens als epochemachend gilt, dann hat der bekannte Londoner Pillenfabrikant Holloway seine Zeit vorzüglich verstanden, und seine Worte, daß es ihm immer noch nicht möglich sei, so viel Geld für Annoncen auszugeben, als der Gewinn, welchen er aus denselben ziehe, bedingt, haben für unser Publikationswesen, weil dieselben von der kompetentesten Persönlichkeit ausgesprochen wurden, einen gewissen aktuellen Werth. Die erste Annonce von Holloway, in welcher er seine unübertrefflichen Pillen zur Heilung jeder Magenkrankheit anpries, erschien am 15. Oktober 1837. Eine ganze Zeitperiode hindurch waren seine Anstrengungen, um das Publikum auf sein Geschäft aufmerksam zu machen, von wenig Erfolg gekrönt, aber sein Glauben an die Wirkung der Annonce war so fest, daß er fast den ganzen Rest seines Vermögens ausgab, um seinen Willen durchzusetzen; sein Erfolg rechtfertigte in glänzender Weise die beharrliche Durchführung seines Prinzips. In demselben Verhältnisse, wie sein Geschäft sich vergrößerte, vergrößerte er auch die Ausgaben für das Anpreisen seiner Artikel, und im Jahre 1842 belief sich das Inseratenkonto seiner Firma bereits auf 100,000 M., im Jahre 1845 verausgabte er bereits das Doppelte, im Jahre 1851 bis 400,000 M., im Jahre 1855 bis 600,000 M. und jetzt übersteigen die Kosten, die das Holloway'sche Geschäft für Annonciren ausgiebt, bereits 800,000 M. Mr. Holloway, der mit kleinem Kapital angefangen hatte, starb mit Hinterlassung eines Vermögens von 20 Millionen Mark. Genau denselben Fall, erzählte Gladstone weiter, könnte ich Ihnen von dem bekannten Fabrikanten chirurgischer Instrumente, J. C. Ayer in Massachusetts (Amerika) anführen, welcher, Dank dem ausgiebigen Gebrauche, welchen er von der Publizität des Zeitungswesens machte, bei seinem Tode ein Vermögen von 8 Millionen Mark hinterließ. Wir können noch einige Beispiele hinzufügen, welche den großen Werth beweisen, den die Inserate in unserer heutigen Zeit im öffentlichen Leben beanspruchen dürfen. Eine Autorität des Annoncirens ist Robert Bonner, der Herausgeber des „Newyorker Ledger", der sein großes Vermögen nur der Verbreitung verdankt, welche er seiner Zeitung im Wege des Annoncirens zu geben verstanden hat. Derselbe führte nun die Bedeutung des Annoncirens an einem drastischen Beispiel vor. Bonner erzählt uns: „Gesetzten Falles, Sie würden mit 500 Ihrer Mitbürger dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgestellt, so ist anzunehmen, daß der Präsident, wenn Sie ihn einmal wiedersehen, Sie nicht wiedererkennt. Wenn Sie aber Gelegenheit finden, ihm zu sagen: Herr Präsident, mein Name ist Wolsey aus Philadelphia; ich bin Ihnen schon einmal vorgestellt worden, und Sie thun dies zwei- oder dreimal, so können Sie überzeugt sein, daß der Präsident sich stets Ihrer erinnert." Genau dasselbe läßt sich von der Annonce behaupten. Das erste Mal wird dieselbe vergessen, während dieselbe beim dritten und vierten Male gelesen und beachtet wird. Auch offiziell wird der Weg des Annoncirens empfohlen, um die Produkte eines Landes bekannt zu machen. Mr. Drummond, der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Washington, dem ein praktischer Blick für die Bedürfnisse seines Landes nachgerühmt wird, sagt in seinem Bericht über „Mexikanische Handelsverhältnisse": „Es scheint, daß es den deutschen Kaufleuten gelungen, den größten Antheil des Geschäfts in Mexiko an sich zu reißen; es ist daher den englischen Handelsfirmen anzuempfehlen, im Wege des häufigen Annoncirens ihre Erzeugnisse dem mexikanischen Markte zugänglich zu machen." So könnten wir noch eine Menge von Beispielen anführen, welche sämmtlich den großen Werth bezeugen, den sich das rationelle, verständnißvolle Annonciren in unserm heutigen Geschäfts- und öffentlichen Leben erworben hat. Die klare, nicht marktschreierische Annonce ist heute eine Macht, mit der unsere Industrie, ob klein, ob groß, zu rechnen hat; und der Erfolg, welchen Diejenigen fast ohne Ausnahme aufzuweisen haben, welche sich dieses Mittels zur Hebung ihres Geschäftes und zur Anknüpfung neuer Verbindungen bedienen, sollte auch in Deutschland Veranlassung werden, mehr und mehr auf die Anwendung einer praktischen Annonce hinzuweisen.

auf die deutschen Frauen. Es folgten noch viele wilde Toaste und erst in später Stunde endete die Festfeier. Das Komité hatte während des Banketts ein Begrüßungstelegramm an den deutschen Kaiser abgesendet, welches folgenden Wortlaut hat: „Voll stolzer Begeisterung rufen die zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Eurer Majestät festlich versammelten Angehörigen des deutschen Reiches in Wien, der Hauptstadt der engbefreundeten Monarchie, Eurer Majestät die besten und allerunterthänigsten Glückwünsche zu. Möge der Allmächtige den glorreichen Kaiser Wilhelm den Stolz des deutschen Volkes, den mächtigen Beschützer des europäischen Friedens, lange Jahre seinem treuen Volke und der Welt erhalten. Das Vaterland ist Eins mit seinem Kaiser — es lebe der Kaiser!"

Brüssel, 22. März. Aus allen Theilen des Landes sind Soldaten und Gendarmen um Lüttich zusammengezogen. Dennoch war die bloße Gegenwart dieser Mannschaften, deren Hauptquartier mit einem Generalmajor in der Anstalt Cockerill in Seraing sich befindet, nicht genügend, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der gestrige Tag verlief, wie gemeldet, allgemein ohne Thätlichkeiten. In Seraing war für den Abend eine Versammlung der Anarchisten von Jemeppe, Tilleur, Flemalle und Seraing angesagt mit der Tagesordnung: „Der Boden soll Allen gehören; warum sind wir denn Sklaven?" Zwei Redner traten auf und predigten den gesellschaftlichen Umsturz, doch mit friedlichen Mitteln, vor etwa 400 Arbeitern, die danach auseinandergingen. Bei dieser Gelegenheit fielen Revolverschüsse auf Militär und Gendarmen. Diese erwiderten das Feuer nicht gleich, sondern suchten die Menge auseinander zu treiben, wobei das Pferd eines Ulanen verletzt wurde. Die Lage wurde immer schwieriger. Drei Gendarmen mußten, weil man sie mit Steinen bewarf, Feuer geben, hielten aber so hoch, daß wohl Niemand getroffen wurde. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen, doch mußten die Ergriffenen zumeist wieder entlassen werden. Einige der Verhafteten sind verwundet. Die Zahl der überhaupt Verwundeten wird beträchtlich sein; dieselben halten sich meist ruhig zu Hause, weil jede Verletzung eine Anklägerin ist. Als um 9 Uhr die Ordnung mit Mühe in den Straßen von Seraing wiederhergestellt war, hielt man die Sache für abgethan. Vor 11 Uhr indessen brach wiederum in der Moulinaystraße, wo die Versammlung stattgefunden hatte, eine Bewegung aus. Mittlerweile war die Gasleitung abgeschnitten worden und Seraing lag in tiefer Dunkelheit. Diesen Augenblick benutzten einige, um auf vier Gendarmen, welche allein die Moulinaystraße besetzten, Revolverschüsse abzugeben. Der Brigadier der Gendarmen wurde durch eine zurückprallende Kugel an der Schläfe verwundet. Sodann entstand zwischen den Aufrührern und den Gendarmen ein regelrechtes Feuer. Ob und wie viele in der Dunkelheit getroffen wurden, bleibt noch festzustellen; getödtet wurde Niemand. Wiederum wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Man fand bei den Meuterern Drehschleudern aus einem Stück Seil mit einem Stück Eisen am Ende. Um 1 Uhr Nachts wurde in Lüttich ein Krankenwagen für Seraing verlangt. Aehnlich, wenn auch weniger heftig, ging es auf dem linken Ufer zu. In den Zechen der Gesellschaft Cockerill und in Selessin wurde heute früh die Arbeit ungestört aufgenommen. Auf der Zeche Patience Beaujour in Montegnee jedoch verhinderten etwa 20 Aufständische die 250 Arbeiter, welche die Tagesarbeit antreten sollten, hinunterzusteigen, indem sie drohten, das Seil des Aufzuges zu brechen. Für heute Abend werden wieder Ruhestörungen befürchtet. Mehrere Genter Anarchisten haben sich nach Seraing begeben. Der Bürgermeister dieser Stadt (25,000 Einwohner) hat seit gestern die Schließung aller Schankräume für 7 Uhr Abends angeordnet; es werden noch fortwährend Truppen in Seraing zusammengezogen; heute kamen zwei Bataillone Jäger aus dem Lager von Beverloo und 20 Gendarmen von Arlon. Der Kriegsminister hat sich heute nach Seraing begeben, um die Vorsichtsmaßregeln persönlich zu überwachen. Es gährt überall, wenngleich an einzelnen Orten die Arbeiter mehr auf die Verbesserung ihres Looses als auf Zerstörung bedacht sind. So wurde eine Abordnung von Arbeitern in Flemalle bei den Behörden und den Leitern des Bergwerksbetriebes in aller Ruhe wegen ihrer bedrängten Lage vorstellig. Flemalle aber liegt am weitesten vom Mittelpunkt der Unruhen entfernt und die Anstifter befinden sich zumeist in Seraing und in Jemeppe. Gelänge es, dieselben noch rechtzeitig, ehe die Arbeitseinstellung um sich greift, festzunehmen, so könnte bald wieder Ruhe werden.

Petersburg 20. März. Ueber die Lage der russischen Beamten in Polen wird der „Pos. Ztg." geschrieben:

Die russische Regierung trägt sich mit der Absicht diesen Beamten bedeutende materielle Vortheile zu bieten, um ihnen den Aufenthalt inmitten der polnischen Bevölkerung wünschenswerther zu machen. Schon jetzt haben die in Polen fungirenden Zivilbeamten ein 35 pCt. höheres Einkommen als ihre Kollegen in Rußland, abgesehen von den besseren Avancementsaussichten und der kürzeren Pensionirungszeit. Nichtsdestoweniger sehen Beamte russischer Nationalität ihrer Versetzung nach Polen nicht gerade mit Freude entgegen und diejenigen, welche bereits nach hier übergesiedelt sind, bestreben sich, baldmöglichst nach ihrer Heimath zurückzukehren. Die Gründe für diese Erscheinung liegen in den veränderten Lebensbedingungen, welchen sich der russische Beamte inmitten der kulturell höher stehenden polnischen Bevölkerung fügen muß, die ihn noch obendrein ihre Ueberlegenheit und Abneigung auf Schritt und Tritt fühlen läßt. Von einem gesellschaftlichen Verkehr mit den besseren oder auch nur mittleren polnischen Kreisen ist keine Rede; russische Theater Vorstellungen finden äußerst selten statt, so daß dem Beamten für seine Erholungszeit nur der russische Klub übrig bleibt, welcher aber nur von den gut besoldeten Beamten frequentirt werden kann. Die Gründung einer eigenen Häuslichkeit ist ihnen durch den Umstand erschwert, daß eine Polin einen Russen nur in seltenen Ausnahmefällen heirathet, während überdies der eigene Religionswechsel mit den strengsten Strafen geahndet wird. Alle diese Umstände zwingen die große Zahl der unverheiratheten Beamten, ein isolirtes Junggesellendasein zu fristen, welches zu allerlei moralischen Ausschreitungen führt, wodurch der Gegensatz zu der zivilisirten einheimischen Bevölkerung noch schärfer hervortritt. Die verheiratheten Beamten sind nicht viel besser daran, da russische Dienstboten und Privatlehrer schwer aufzutreiben, während polnische nur gegen doppelte Zahlung zu haben sind. Für den Anfangsunterricht sind letztere um so nothwendiger, da russische Elementarschulen, d. h. zu deren Schülerzahl überwiegend russische Kinder gehören, nicht existiren. In den Provinzialstädten ist die Lage der Beamten noch mißlicher, da die geringe Zahl derselben in dem gegenseitigen Verkehr keinen Ersatz für die Ausschließung aus der polnischen Gesellschaft finden kann. Für alle diese Mißverhältnisse glaubt die Regierung den Beamten durch Erweiterung der Dienstprivilegien eine Entschädigung zu bieten, womit jedoch an den thatsächlichen Verhältnissen nichts geändert wird.

Es ist ein Gesetz veröffentlicht worden, wonach die durch Loos in den Militärdienst eintretenden Personen, welche den Kursus einer Lehranstalt erster oder zweiter Kategorie absolvirt haben, zwei Jahre aktiv und dreizehn Jahre in der Reserve dienen sollen. Die Freiwilligen werden demgemäß fortan nach ihrer Bildungsstufe in zwei Klassen eingetheilt, von denen die erste Klasse ein Jahr, die zweite Klasse zwei Jahre aktiv zu dienen hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. März. Nicht nur die Mitwirkung bei einem Ehrengericht, welches die Statthaftigkeit eines Zweikampfs überhaupt zu entscheiden hat und entscheidet, sondern auch die Mitwirkung bei einem Ehrengericht, welches nur über die Beschaffenheit der Kampfeswaffen bei einem beschlossenen Duell entscheidet, kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 18. Januar d. J., als Beihülfe zum Zweikampf bestraft werden.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Rittmeister und Eskadron-Chef im Kürassier-Regiment Königin (pommerschen) Nr. 2, Willibald Grafen von Schmettow, den Lieutenant der Reserve des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 und Gerichts-Assessor a. D. Hans von Heyden auf Plötz bei Völschow in Pommern und den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Konrad von Bonin auf Schönwerder B bei Dölitz in Pommern nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, königl. Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Drittes Gastspiel der Frau Marie Geistinger. „Der Bettelstudent." Operette in 3 Akten.

Freitag: „Therese Krones."

Vermischte Nachrichten.

— Der Postdampfer „Ems", Kapitän W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 10. März von Bremen abgegangen war, ist am 20. März wohlbehalten in Newyork angekommen.

Berlin. Das Straßen-Geviert, welches begrenzt wird von den Straßen: Unter den Linden, Kleine Mauerstraße, Behrenstraße, Friedrichstraße, läßt soeben durch die Firma Siemens und Halske eine große elektrische Beleuchtungs-Anlage in Angriff nehmen, welche, da keine Straßenzüge zu überschreiten sind, unabhängig von der Gesellschaft „Städtische Elektrizitätswerke" ausgeführt werden kann. Unternehmer der Anlage ist die Aktien Gesellschaft Passage. Während das ganze Straßen-Geviert etwa 3000 Lampen gebrauchen wird, entfallen davon auf die Kaisergallerie mit ihren zahlreichen Läden, Büreaus, Restaurants 2c. allein 1500 und von diesen wieder etwa 320 auf das Panoptikum. Die Anlage wird eine kombinirte sein, Bogenlicht und Glühlicht. Der Weg von den Linden nach der Behrenstraße durch die Passage wird 10 bis 12 Bogenlampen erhalten. Die Unterbringung der 1500 anderen Lichter in den zahlreichen Büreaus, Hotels, Geschäften des Häuser Gevierts ist bereits gesichert. Wie wir hören, sind für die Abgabe des Lichtes überall die von den „Städtischen Elektrizitätswerken" festgesetzten Preise normirt worden.

— (Gemüthlich.) In der afrikanischen Methodistenkirche zu Macedonia, N.-Y., spielte sich jüngst eine ebenso aufregende, wie charakteristische Szene ab. Schon seit längerer Zeit bestand zwischen dem Pastor der Zionskirche, Elijah Hammet, und einem gewissen Peter Rock, dem reichsten Neger der Umgegend, eine Todfeindschaft. Rock, der zu Hammet's Gemeinde gehört, machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, während des Gottesdienstes Tumult anzufangen. Eines Tages, als Hammet über Kindespflichten predigte, sprang der Afrikaner von seinem Stuhl auf und schrie: „Das ist dummes Zeug." Der Pastor befahl ihm niederzusitzen; Rock jedoch rannte nach der Kanzel zu und rief: „Ich gestatte Niemandem, mich hier niedersitzen zu heißen, denn ich bin Peter Rock." Durch Drohungen, ihn an die Luft setzen zu lassen, ließ der heißblütige Kirchengast sich schließlich zur Ruhe bringen; von da ab brütete er jedoch Rache. Dieser Tage nun wurde eine Kirchenfeier im Gotteshause abgehalten. Gerade nachdem der Priester einige Gemeinde-Mitglieder ausgescholten hatte, weil sie ihm angeblich den Ertrag für den Verkauf von Zigarren und „temperance drinks" nicht vollständig abgeliefert, wurde ihm mitgetheilt, ein Herr wünsche ihn vor der Kirche zu sprechen. Der Geistliche ging hinaus. Dort stürzten die beiden erwachsenen Söhne des afrikanischen Geldprotzen auf ihn los und ballten ihm die Fäuste vor dem Gesicht. Der Priester floh in die Kirche; die zwei Widersacher aber rannten ihm mit gezückten Messern nach bis auf die Kanzel. Hier legte der Pastor die Hand auf die Brusttasche und schrie laut: „Keinen Schritt weiter, oder es passirt ein Unglück!" Einer der Neger holte zum Stoß mit seinem Messer aus; doch im selben Augenblick brachte der Pastor ein 42-kalibriges Pistol zum Vorschein und feuerte. Der Schuß traf den Neger in die Lende. Einige Minuten herrschte eine völlige Panik in der Kirche. Die Angreifer liefen weg, holten aber die Polizei und ließen den Priester verhaften. Kurz darauf wurden auch sie sammt ihrem „Alten" und einigen anderen Mitgliedern der Verschwörung in's Gewahrsam abgeführt. Die krausköpfige Gemeinde wird sich durch diesen Zwischenfall nicht weiter in ihrer Andacht stören lassen.

— Von der angeblichen Erkrankung des Lieutenants Wißmann und dem Aufgeben seines Reiseprojektes weiß der „Mouv. geogr.", obwohl er gestern die neuesten Kongo-Nachrichten erhalten, nichts. Im Gegentheil, er meldet Näheres über diese Expedition. Danach war Wißmann am 30. Januar in Vivi angekommen, wo er sofort eine kleine Karawane gebildet und am 2. Februar den Marsch nach Leopoldville angetreten hat, begleitet von den beiden belgischen Offizieren de Macar und le Marinel. Er hoffte rechtzeitig in Leopoldville anzukommen, um den Steamer der Baptisten-Mission „Peace", der den Kassai hinaufsteigen soll, zu benutzen. Sollte derselbe schon abgegangen sein, so erwartet er den „Stanley", der Mitte April in Leopoldville eintrifft. Die belgischen Offiziere begleiten Wißmann nur bis nach der Station Loulouabourg, deren Kommando sie übernehmen. In Loulouabourg organisirt er seine Karawane und tritt die Erforschungsreise an. Diesmal wendet er sich nach dem Süden, durch ein unbekanntes, aber hydrographisch interessantes Gebiet. Hier soll es nach den Eingeborenen einen See Landji geben, in welchen die oberen drei Flußläufe, die den Kongo bilden, der Loualaba, der Louapoula und die Loukouga zusammenströmen. Wißmann wird die Falls-Station zu erreichen suchen und von da über Leopoldville zurückkehren! Der Chef der schwedischen Mission Baron von Schwerin wird sich Wißmann in Leopoldville anschließen.

Newyork, 20. März. Durch eine Explosion natürlichen Gases in Murrayville, unweit Pittsburg in Pennsylvanien, sind vier Personen getödtet und drei verletzt worden. Das Feuer erreichte die Gasbrunnen, welche heftig brennen und das Dorf zu zerstören drohen. Der Ort ist die Hauptquelle der Zufuhr natürlichen Gases für Pittsburg. Es wird versucht, durch eine Trennung der Röhren der Feuersbrunst Einhalt zu thun.

— Daß der berühmte Lüneburger Silberschatz nicht in Privatbesitz übergegangen ist, sondern sich in Berlin als Staatseigenthum befindet, verdanken wir dem Kronprinzen. An dem jüngst geschlossenen Kursus der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt nahmen auch etliche Lehrer aus Lüneburg Theil. Der Kronprinz unterhielt sich mit ihnen über den kostbaren Geräthschatz, welcher bis vor einigen Jahren das Lüneburger Rathhaus schmückte. Er erzählte den Herren, daß der Frankfurter Rothschild, ein großer Sammler alter Goldschmiede-Arbeiten, sich mit dem Rathe von Lüneburg sofort in Verbindung setzte, als er erfuhr, der Rath wolle seinen Silberschatz veräußern. Kaum aber hatte der Kronprinz von diesen Verhandlungen gehört, als er ohne Säumen zum Finanzminister eilte und diesen für den Ankauf des Schatzes durch den preußischen Staat gewann. So war der Silberschatz vor allen Zufälligkeiten des privaten Besitzes bewahrt und zur Benutzung als Vorbild für die Kunst gerettet.

— (Zwei Trinker.) Zur Zeit Friedrichs III. von Dänemark war das Zutrinken am dortigen Hofe allgemeine Hofsitte, der sich Jeder fügte. Vorzüglich wurde der Trunk Fremden gebracht, die oft nicht mehr stehen konnten, wenn die Tafel aufgehoben wurde. Auch an dem polnischen Magnaten Boguslaw Sternitzki, Woywode von Ploczk, hatten sich die dänischen Herren gerieben; aber es war Keiner zu finden, der es mit dem Sarmaten hätte aushalten können. Vergebens wurde das ganze Heer durchforscht, ob unter den Offizieren einer wäre, der es mit diesem Weinherkules aufnähme. So Viele kampfmuthig in die Schranken sprengten, Jeder hatte bisher hinausgetragen werden müssen. „Das ist eine Schande für Dänemark, wenn dieser Pole Sieger bleibt!" rief der König. Man wandte nun die Augen auf das Volk und entdeckte einen Schmied, dessen Name uns leider nicht aufbewahrt ist, der aber ein gewaltiger Trinker war. Der wurde nun in Hoftracht gesteckt und mit der Sitte vertraut gemacht, zu der nur die beiden französischen Worte: „A vous!" nöthig waren. Der Abend kam, der Schmied war neben den Polen gesetzt. „A vous!" rief Sternitzki und leerte seinen Pokal, der eine Flasche Wein enthielt. „A vous!" antwortete der Schmied und kam dem Anderen nach. Bald hatte Jeder 6 Flaschen geleert, da wurde dem Dänen dieses Zutrinken zu langweilig. Er deutete auf einen Kübel, in dem man vier Flaschen kühlte und befahl, ihn mit Rheinwein zu füllen. Er setzte das Gefäß an und trank es aus. „Noch einmal", kommandirte er. Es geschah und er reichte den Kühler dem Woywoden: „A vous!" Boguslaw setzte gleichfalls an und zog und zog — aber die Bowle war zu groß. Mit einem Seufzer sank er auf einen Stuhl und dann unter den Tisch. Am folgenden Tage verließ er beschämt Kopenhagen.

— (Zeitbild.) Fahrgast: Was kostet es bis zum Anhalter Bahnhof? Kutscher (singt): Sech — zig Pfen — ni — geeeee! Met — en Herr! — Fahrgast (erstaunt): Weshalb singen Sie denn? Kutscher (stolz): Ick will mir als Tenor entdecken lassen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 24. März. (B. T.) Der frühere Lieutenant Edeling, ein Bruder des Attentäters Nobiling, wurde der Unterschlagung von 60,000 Mark für schuldig befunden und zu einem Jahre Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Karlsruhe 24. März. In der ersten Hälfte der vergangenen Nacht hatte der Erbgroßherzog Schlaf mit bedeutender Temperatur-Herabsetzung, bei Tagesanbruch stieg die Temperatur. Die Pleuritis ist unverändert, der Gelenkschmerz geringfügig.

Wien, 24. März. Der Erzherzog Karl Ludwig ist an den Masern erkrankt, die Krankheitserscheinungen zeigen sich in mäßigem Grade.

Lüttich, 23. März. Die Streikbewegung der Grubenarbeiter in den in der Umgebung der Stadt befindlichen Gruben-Revieren hat weiter um sich gegriffen, zur Verhütung von Unordnungen ist eine Verstärkung der hier befindlichen Truppen angeordnet, die Ankunft von weiteren 500 Mann ist für heute Nacht angekündigt. In der Stadt selbst herrscht Ruhe.

London, 24. März. Am 30. d. M. findet unter dem Vorsitze des Lordmayors ein Meeting der Citywähler in der Guildhall statt, um gegen die Errichtung eines besonderen Parlaments in Dublin Protest einzulegen.

Rom, 23. März. Die Deputirtenkammer hat mit 196 gegen 49 Stimmen die von der Regierung beantragten finanziellen Maßnahmen genehmigt.

Petersburg, 24. März. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt zur Richtigstellung der irrigen Mittheilungen, welche in der Presse des Auslandes über die Haltung Rußlands bezüglich des türkisch-bulgarischen Abkommens enthalten sind: man habe den Boden für eine friedliche Verständigung in der von dem bulgarischen Minister des Aeußern, Zanoff, vorgeschlagenen Redaktion zu finden geglaubt, wonach der Fürst, der in Bulgarien regiere, gleichzeitig auch Generalgouverneur von Rumelien in Gemäßheit des Art. 17 des Berliner Vertrages sein solle. Der Fürst aber habe Zanoff desavouirt und gegenwärtig liege den Mächten außer der Frage, ob es sich um eine Ernennung ohne Frist oder um eine solche in Gemäßheit des Berliner Vertrages handeln solle, auch noch die Frage zur Prüfung vor, in wie weit es zulässig ist, daß der Fürst Alexander sich auf Grund eigener Autorität den einstimmigen Beschlüssen Europas entgegenstellen darf; die Prätension des Fürsten Alexander, auf gleichem Fuß mit Europa zu verhandeln, sich selbst als Schiedsrichter nach seinem Belieben aufzustellen — diese Ansprüche sind keineswegs geeignet, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches man dem Fürsten beweisen würde, indem man ihn ohne Frist und Kontrolle zum General-Gouverneur wählte. Wenn man dies gestatte, so könnte er daraus leicht die Ueberzeugung schöpfen, daß man nur Europa zu trotzen brauche, um es zum Zurückweichen zu bringen und Gott weiß zu welchen Ansprüchen ihn solche Ueberzeugung noch führen könne. Diese Seite der Frage ist um so ernster, als eine Mißachtung der Beschlüsse Europas auch auf die Griechen zurückwirken muß; so lange diese sehen werden, daß der Fürst Alexander sich an die Beschlüsse Europas nicht kehrt, so lange sie hoffen können, daß aus dem Verhalten des Fürsten Alexander neue Verwickelungen hervorgehen, so lange werden sie sich in keiner Weise beeilen, diplomatischen Vorstellungen Gehör zu geben.

Petersburg, 24. März. Der diesseitige Botschafter in Wien, Fürst Lobanow, ist gestern hier angekommen.

General Nikitin, Kommandant der Truppen des Wilnaer Militärbezirks, ist zum Mitglied des Kriegsraths ernannt worden.

Newyork, 23. März. Der Verkehr der Güterzüge auf der Kansas-Eisenbahn ist noch immer suspendirt. Die Bahn-Depots sind polizeilich besetzt.